



CAMP `97



BEGEGNUNG DER RELIGIONEN

JUDENTUM - CHRISTENTUM - ISLAM

5.-17. AUGUST 1997 IN ÖSTERREICH

F
I
N
D

Y
O
U
R

W
O
R
L
D



Inhaltsverzeichnis

Zum Einstieg	
zum interreligiösen Camp	03
Am Anfang steht oft eine Vision	04
Die goldene Regel	
Die Bedeutung innerhalb der Religionen	05
Die Grundhaltung des Camps	06
Umgangsformen	
Wie übe ich konstruktiv und fair Kritik?	08
Wie treffe ich Vereinbarungen?	09
Sich und andere respektieren	10
Wahrnehmung und Interpretation	11
Welt und Wirklichkeit	
Perspektivenwechsel	13
Das Paradigma	14
Effekte eines Paradigmas	15
Persönliche Wirklichkeiten	16
Standpunkte - Bodenpunkte	18
Meine Lieblingsstandpunkte	19
Angst und Grenzen	20
Kulturelle Landkarten	21
Weltethos	
Was uns eint: Abraham	23
Der gemeinsame Grundethos	25
Die Religionen und das Weltethos	26
Paradigmenwechsel: Judentum	27
Paradigmenwechsel: Christentum	28
Paradigmenwechsel: Islam	29
Ethos braucht Verpflichtung	30
Erklärung zum Weltethos	31
Literaturverzeichnis	33
Zum Schluß	34

Willkommen...



zum interreligiösen Camp der »Stiftung Weltethos« in Österreich!

Das Ziel des Camps ist

herauszufinden, wie die Idee des Weltethos im Zusammenleben realisiert werden kann und welche Chancen und Grenzen es beinhaltet. Zunächst wirst Du die Leute Deiner eigenen Religion kennenlernen, und ihr werdet in einer Hütte miteinander leben. Ihr habt dort einige Tage Zeit miteinander zu sprechen, zu singen, zu basteln, zu wandern, zu diskutieren, zu feiern und was Euch sonst noch einfällt: Die eigenen religiösen Standpunkte und Bodenpunkte finden (vgl. S.18), gemeinsam beten. Und vielleicht auch etwas von den anderen zwei Gruppen hören, sehen, erleben? Es kommt auch auf Dich an, was in dieser Zeit passiert - Du gestaltest mit! Neben dem Zusammenleben und religiösen Austausch, werden wir erfahren, wie friedvolles Leben gestaltet werden kann. Wir werden herausfinden, wie eine Umgangsform aussieht, bei der die eigenen Meinung und Kritik vertreten werden kann ohne die Meinung anderer über den Haufen zu schießen.

In der zweiten Hälfte treffen die Gruppen aufeinander und wir werden in einem Haus in Sistrans ("alle Religionen unter einem Dach") schauen, wie die Auseinandersetzung und das Zusammenleben gelingen kann. Wir werden gemeinsam die Woche gestalten und auch einen Blick voraus werfen, um herauszufinden, wie jedeR die Idee des Weltethos für sich weiterleben möchte, in den Alltag hineinfließen lassen will.



Gerade stehst Du noch ganz am Anfang. Wenn Du Dir vorstellst, die zwei Wochen sind schon vergangen, was müßte dort im Kaunertal und in Sistrans passiert sein, so daß Du heimfährst und denkst: "Das war toll, da kann ich vieles mitnehmen. Ich habe meine eigene Position zur Idee des Weltethos und habe eine Ahnung oder auch konkrete Schritte, was ich weiter damit machen will."

Meine Erwartungen und Wünsche, was im Camp passieren soll:

Meine Erwartungen und Wünsche, was im Camp nicht passieren soll:

Während Du diese Seiten zum ersten Mal anschaut und durchblätterst, wirst Du bemerken, daß im ersten Teil sehr praktische und konkrete Dinge für unser Camp zusammengestellt sind, während ab S. 13 eine Reihe von Materialien aufgeführt sind, die mehr Grundlegendes zu unserem Projekt beisteuern sollen. Auch wenn sie auf den ersten Blick vielleicht unverständlicher oder theoretischer erscheinen, wird ihr praktischer Bezug im Verlauf unserer 12 Tage sicherlich deutlich werden. Die Unterlagen sollen Dich während der zwei Wochen begleiten, Du kannst darin stöbern, eigene Notizen machen. Außerdem werden sie als Material für Gruppenarbeiten verwendet.



Am Anfang...

...steht oft eine Vision...

Wir haben uns auf den Weg gemacht, andere Menschen und Religionen kennenzulernen, mit ihnen zu diskutieren und auch andere Dinge zu machen. Es ist zugleich eine Reise, bei der Du Dich selbst womöglich von neuen oder auch bekannten Seiten kennenlernst.

Vielleicht bringst Du schon sehr genaue Vorstellungen mit, was auf dem Camp passieren soll oder auch nicht, vielleicht möchtest Du Dich ja auch einfach darauf einlassen und Dich überraschen lassen.

Wenn wir das Camp als Projekt, als Idee zum Weltethos sehen und wenn wir gemeinsam diese Idee gestalten und umsetzen wollen sind drei Grundhaltungen wichtig:

- **die Fähigkeit zu träumen: Was ist Dein Traum, Deine Vision, Deine Botschaft im Camp?**
- **die Fähigkeit zu handeln: Was willst Du tun, wie setzt Du es um, wie bringst Du Dich ein?**
- **die Fähigkeit zu hinterfragen: Was gibt es zu bedenken, wo ist drauf zu achten, welche Fragen tauchen auf?**

Menschen, die sich aufmachen, um etwas Neues zu entdecken oder zu erleben, können auf ihrer Wanderschaft durch drei Dinge unterstützt werden. Diese drei Dinge sind Fähigkeiten oder Ressourcen, die die Wanderschaft gelingen lassen.

Zunächst einmal brauchen diese Menschen eine Idee, eine Vision, einen Traum, dann brauchen sie Pläne und Ressourcen, um ihre Vision in die Tat umsetzen zu können, und sie brauchen die nötige Distanz, um das Vorhaben auf kritische Punkte zu durchleuchten.

Mit der Idee zu diesem Camp ist es ähnlich gewesen. Da saßen ein paar Leute zusammen und dachten sich: die Weltethos-erklärung ist eine gute und wichtige Sache. Aber wie kann es damit weiter gehen? Wie kann sie erfahrbar werden? Wie kann sie erprobt werden? Wie kann sie in der Praxis umgesetzt werden? Eine Reihe von Möglichkeiten wurden gesammelt und Ideen wurden gesponnen, bis die „Camp-Idee“ geboren wurde.

Mit der Stiftung Weltethos, deren finanzieller, materieller und persönlicher Unterstützung und durch Menschen, die an diesem Camp in unterschiedlichen Funktionen mitwirken wollten, entstand eine konkrete Vorstellung, wie so ein Camp laufen könnte.

Durch viele Diskussionen und Erfahrungen wurde dieses Konzept immer wieder verändert und der aktuellen Situation angepaßt. Manches erwies sich als unrealisierbar, anderes wurde modifiziert und einiges schien genau passend und umsetzbar zu sein. Dabei wurde deutlich: Visionen erfüllen sich meist nicht so, wie sie zu Beginn geträumt werden, denn sie verändern sich



in dem Moment, wenn sie eintauchen in die Konkretheit des Lebens. Aber unter einem ausgewogenen Verhältnis, die Idee

und Vision weiter zu träumen, ihren Realitätssinn zu prüfen und mit dem Willen sie umzusetzen, entsteht ein kreativer Prozeß, der sich mehr und mehr zu entfalten beginnt. Im Camp wird es genauso sein. Es wird zu einem kreativen Ort, an dem *geträumt, gedacht und gehandelt* wird. Nur ist es wichtig, diese Ebenen unterscheiden zu können und jeder Phase ihren eigenen Raum zu geben. Das ist wichtig, denn viele Ideen sind von vorne herein zum Scheitern verurteilt, wenn eine Seite zu dominant ist. Und zwar:

- Wenn die Kritik alles im Keim erstickt. Sie ist dann so mächtig, daß die Vision gar nicht erst zum Erblühen kommt.
- Wenn die Ideen und Visionen sofort umgesetzt werden, ohne daß sie genügend durchdacht werden. Erst im Nachhinein wird dann deutlich, daß das Ergebnis gar nicht dem entspricht, was erwartet wurde.
- Wenn immer nur Ideen und Visionen gesponnen werden, aber reine Fiktion bleiben. Es werden dann immer große Pläne geschmiedet, aber letztlich geschieht nichts.

Die goldene Regel



Alle großen Religionen haben so etwas wie eine »goldene Regel«. Diese Regel ist hilfreich und praktisch, um eine Basis zu schaffen, wie man sich in einer Gruppe angemessen, fair und kooperativ verhalten kann. Auch wenn sie in den verschiedenen Religionen immer etwas anders formuliert ist, meint sie dennoch immer dasselbe:



Aber auch in nicht religiösen Zusammenhängen taucht die goldene Regel immer wieder auf, zum Beispiel in modernisierter und vernunftbegründeter Form bei dem Philosophen Immanuel Kant:...

...
"Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne"



im Judentum
(Rabbi Hillel, Sabbat 31a)
"Tue nicht anderen, was du nicht willst, daß sie dir tun."

im Christentum
(Neues Testament; Mt 7,12; Lk 6,31)
"Alles, was ihr wollt, das euch die Menschen tun, das tut auch ihr ihnen ebenso."

im Islam
(40 Hadithe von an-Nawawi 13)
"Keiner von euch ist ein Gläubiger, solange er nicht seinem Bruder wünscht, was er sich selber wünscht"

im Buddhismus:
(Samyutta Nikaya V, 353.35-354.2)
„Ein Zustand, der nicht angenehm oder erfreulich für mich ist, soll es auch nicht für ihn sein; und ein Zustand, der nicht angenehm oder erfreulich für mich ist, wie kann ich ihn einem anderen zumuten?“

im Hinduismus:
(Mahabharata XIII.114.8)
„Man sollte sich gegenüber anderen nicht in einer Weise benehmen, die für einen selbst unangenehm ist; das ist das Wesen der Moral.“

bei Konfuzius
(Gespräche 15.23)
„Was du selbst nicht wünschst, das tue auch nicht anderen Menschen an.“



Die goldene Regel

...die Grundhaltung unseres Camps!

Wo und wann kann die Regel für uns gelten?

Die goldene Regel kann ein Leitgedanke für unser ganzes Camp sein. Immer wenn wir mit anderen zusammen sind - ganz gleichgültig ob es welche aus der eigenen oder fremden Religion sind, ob beim diskutieren, feiern, arbeiten oder beten: Sie kann die Grundlage unserer Gemeinschaft und unserer inneren Haltung sein zum Wohle aller, die am Camp teilnehmen.

Wie wird die goldene Regel konkret umgesetzt?

Die goldene Regel ist inhaltlich noch nicht gefüllt. Sie ist eine innere Haltung beziehungsweise eine Überzeugung, nach der ich mich richte. Und sie wird sich zeigen an meinem Verhalten und meinen Umgangsformen. Wir haben auf den nächsten Seiten ein paar Umgangsformen zusammengetragen, die sich aus der goldenen Regel ergeben können und die wichtig sind für eine kooperative Lebensweise.

Was ändert sich durch die goldene Regel?

Wenn wir uns nach dieser Regel richten, wird unser Verhalten sich entsprechend ändern. Ich achte dann darauf, ob das, was ich von anderen erwarte auch von mir erwarte, ob ob ich das, was ich mir von anderen wünsche auch ihnen schenken kann und ob ich die Abgrenzungen, die ich bei mir selber ziehen möchte, auch bei anderen einhalten werde.



Die goldene Regel

...die Grundhaltung unseres Camps!



Warum brauchen wir eine goldene Regel?

Die goldene Regel hilft uns unser Zusammenleben zu organisieren auf einer Basis elementarer Mitmenschlichkeit, des gegenseitigen Respekts und des friedvollen Miteinanders. Dadurch, daß sie unser Verhalten beeinflusst, kann Vertrauen, Sicherheit und Orientierung für alle innerhalb der Gruppe entstehen. Das ist besonders dann wichtig, wenn klar ist, daß wir aus sehr unterschiedlichen Kulturen mit je eigenen Lebensgewohnheiten, Traditionen und Verhaltensnormen kommen. Die goldene Regel kann dann so etwas wie ein roter Faden sein, der uns als Richtschnur dient.



Wer stellt die goldene Regel auf?

Die goldene Regel wird nicht von der Campleitung aufgestellt oder von dem Projekt Weltethos. Wir brauchen uns über diese Regel nicht erst einig werden oder sie diskutieren, denn sie ist bereits Grundlage unserer jeweiligen Religion, der wir zugehören. Das heißt, mit dieser Regel haben wir bereits eine kleine aber wichtige gemeinsame Grundlage, die jeder und jede von uns selbst bejahen kann.

Wozu gehört die goldene Regel?

Die goldene Regel existiert nicht nur als Norm einer einzelnen Religion oder bestimmter Menschen oder innerhalb unseres Camps. Die goldene Regel kann als Grundorientierung für alle Menschen dienen, denen das Wohl der Menschen am Herzen liegt. Sie kann als globale Handlungsanweisung für uns alle gelten.



Umgangsform:

Wie übe ich konstruktiv und fair Kritik?

Umgangsform: Wie übe ich konstruktiv und fair

Kritik?

Sicherlich hast du schon die Erfahrung gemacht, daß andere Dich auf unfaire Weise kritisieren. Das kann auf verschiedene Weise passieren:



z.B.: Man hört dir gar nicht erst richtig zu und würgt Dich mit dummen Sprüchen einfach ab.



Diese Art von Kritik nützt aber nichts. Sie fördert keinen Dialog, schafft kein Verständnis und sorgt dafür, daß alle Beteiligten sich unwohl fühlen.

Wenn Du im Sinne der goldenen Regel Kritik üben willst, dann...

z.B.: Es wird Dir ständig etwas unterstellt, was Du aber gar nicht gemeint hast.

z.B.: Andere wollen Dir ständig etwas einreden und Du fühlst Dich manipuliert und ausgenutzt.



z.B.: Es wird immer nur negativ bewertet, rumgemeckert oder davon geredet, was blöd ist.



1. Höre zu und versuche Deinen Gesprächspartner / Deine Gesprächspartnerin zu verstehen.
2. Vermeide Totschlagsargumente. Das sind so Sprüche wie "das ist blöd" oder so ähnlich.
3. Laßer nicht rum, sondern sag offen und konkret, was Du meinst.
4. Wenn *Du* anderer Meinung bist, dann rede auch von Dir und nicht von "man, wir oder allen".
5. Versuche Deinem Gegenüber nicht den Mund zu verbieten oder die Worte zu verdrehen, sondern stelle Deinen Standpunkt klar und deutlich raus.
6. Sprich nicht nur von dem was Du wertlos und negativ bei Deinem Gegenüber empfindest, sondern übe Kritik, indem Du nach Werten und Lösungen suchst.

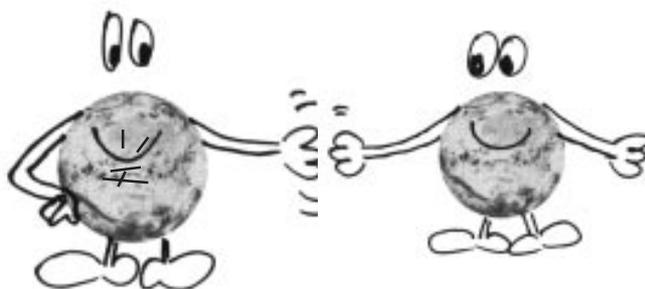
Umgangsform:



Wie treffe ich Vereinbarungen?



Wenn Du im Sinne der goldenen Regel Vereinbarungen schließen möchtest, dann ist es wichtig, daß alle Beteiligten etwas davon haben, also: daß es auf allen Seiten "Gewinner" gibt. Denn Leute, die sich nach einer Regelung als Verlierer vorkommen oder sich ausgenutzt fühlen, halten sich nicht an Vereinbarungen, sondern werden sie früher oder später brechen.



Bei Vereinbarungen kommt es auf ein paar wichtige Dinge an, die du beachten solltest:

- Es geht nicht um konkurrierende Lösungen, sondern um unterschiedliche Bedürfnisse. Also: rede nicht zu schnell von einer gemeinsamen Lösung oder einem faulen Kompromiß, sondern finde erst einmal heraus, worum es den beteiligten Personen oder Gruppen eigentlich geht - also welche Wünsche und Bedürfnisse dahinterstecken.
- Suche dann erst nach einer Lösung oder einem Kompromiß, der aber die Bedürfnisse aller Beteiligten beinhaltet, das heißt: alle müssen mit der Lösung zufrieden sein.
- Setze eine solche Lösung nicht stillschweigend voraus, sondern laß Dir von allen Beteiligten offiziell das O.K. zu der Vereinbarung geben.

Sicherlich hast Du schon die Erfahrung gemacht, daß Du mit anderen eine Vereinbarung oder Regelung treffen wolltest. Das Ziel der Gegenseite war aber nicht ein "fares Geschäft", sondern sie wollten dich über den Tisch ziehen. In solchen Situationen fühlt man sich leicht ausgenutzt, ausgetrixt oder betrogen.

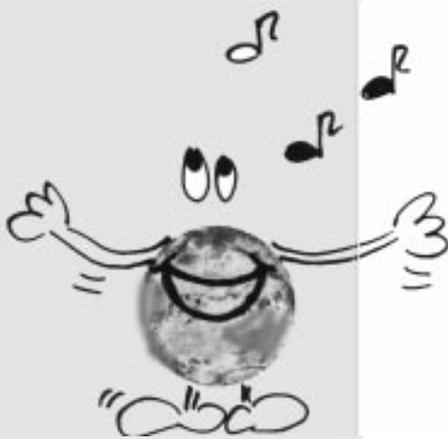


Umgangsform:

Sich selbst und andere respektieren können

Wenn Du im Sinne der goldenen Regel lernen möchtest, Respekt für Dich und für andere zu entwickeln, dann ist es wichtig ein Gleichgewicht anzustreben zwischen

- unterordnen und überordnen, zwischen
- anpassen und anführen, zwischen
- geben und nehmen, zwischen
- Eingebundenheit und Eigenständigkeit.



Sicherlich kennst du Leute, die sich und andere *nicht* respektieren. Die einen sind eher still und zurückgezogen, ordnen sich unter und reden über das, was "man" tut oder denkt meistens negativ und skeptisch: sie passen sich an. Andere sind eher aggressiv und wollen ihr Interesse um jeden Preis und mit allen Mitteln durchsetzen: sie wollen immer führen. Die einen empfinden keinen Respekt, weil sie sich immer unterordnen oder "dienen", die anderen finden keinen Respekt, weil sie sich immer überordnen oder "herrschen".

Stelle Dir vor, Du wolltest in einem Chor singen: wenn alle nur darauf achten, nicht zu sehr aufzufallen und nur auf den Gesang der anderen hören, entwickelt sich kein eigener Stil und der Chor kommt nicht zum Klingen, weil er nicht reagieren kann vor lauter Zurückhaltung.

Umgekehrt, wenn alle nur sich und ihren Gesang beachten, verlieren sich alle aus dem Gehör und können wiederum nicht in Schwingung gelangen, weil sie keinen Kontakt zueinander haben.

Wenn stattdessen alle einzelnen Stimmen auf den Klang des Chors achten und sich jede und jeder in seiner Art und in seinem Stil stimmlich einbringt, entwickelt sich eine gemeinsame Resonanz.

Wenn Du im Kontakt mit anderen zu einer Atmosphäre beitragen willst, die getragen ist von Respekt, Wertschätzung und Offenheit, dann sind folgende drei Positionen im Wechsel wichtig:

- Nimm eine freundliche und gelassene Haltung Dir gegenüber ein; achte auf Deine eigene Haltung; sei Dir im klaren über Deine Position; achte auf Deine innere Haltung und Empfindungen; sei Dir Deiner guten Absichten bewusst.
- Nimm eine freundliche und gelassene Haltung zu Deinem Gegenüber ein; gleiche dich an Dein Gegenüber an; nimm seine/ihre Position ein; versuche seine/ihre innere Haltung nachzuempfinden; finde seine/ihre guten Absichten.
- Nimm eine freundliche und gelassene Haltung zu dem an, was gerade passiert; beobachte die Ereignisse einmal von außen; wie wäre die Position eines neutralen Beobachters oder einer neutralen Beobachterin; was passiert zwischen den beteiligten Personen?

Umgangsform:

Wahrnehmung und Interpretation

Wahrnehmung ist die Aufnahme von Informationen über unsere Sinne, d.h. die Augen, die Ohren, den Tastsinn, die Nase und den Geschmackssinn. Was diese Wahrnehmungen bei uns auslösen und wie wir sie bewerten, nennen wir Interpretation. Sie drückt aus, welche innere Haltung wir einer Wahrnehmung gegenüber haben. Häufig werden Wahrnehmung und Interpretation verwechselt.

Bsp: Wenn eine Person laut spricht, wird sie vielleicht von manchen als dominant eingeschätzt. Wir sprechen dann davon, daß "diese Person dominant ist". Wenn wir die Wahrnehmung beschreiben sollten, müßten wir sehr genau das beschreiben, was uns die Sinne mitteilen: Die Lautstärke der Person ist lauter als die der anderen, sie nimmt durch die Bewegungen mehr Raum ein o.ä.

Ein anderes Beispiel:

Was denkst Du, wenn Du eine religiös gekleidete Frau mit Schleier siehst? Es gibt dazu im allgemeinen sehr unterschiedliche Interpretationen:

- sie ist Muslimin
- sie wird unterdrückt
- sie ist fundamentalistisch

Wenn jemand denkt, daß diese Frau unterdrückt wird oder fundamentalistisch sein muß, interpretiert und bewertet er oder sie, ohne zu wissen, was das Kopftuch für die Frau bedeutet oder was das Kopftuch in ihrer Kultur bedeutet. Interpretationen, die nicht auf Wahrnehmungen, sondern nur auf Gerüchten beruhen, nennt man auch Vorurteile.

Es ist in Gesprächen sinnvoll, Wahrnehmung und Interpretation zu unterscheiden. Und die beim Gesprächspartner/ bei der Gesprächspartnerin nachzufragen, welche Bedeutung dahinter steckt.



Was Ben über Benni sagt, sagt letztlich mehr über Ben als über Benni!

Das Pech der Auster

Eine Auster sah eine lose Perle, die in einen Felspalt auf den Meeresgrund gefallen war. Mit großer Anstrengung gelang es ihr, die Perle aufzufischen und sie neben sich auf ein Blatt zu legen. Sie wußte, daß Menschen nach Perlen suchen und dachte: "Die Perle wird ihnen auffallen, sie werden sie nehmen und mich in Ruhe lassen." Als ein Perlentaucher in die Nähe kam, waren seine Augen jedoch darauf trainiert, nach Austern zu suchen und nicht nach Perlen, die auf Blättern lagen. Also griff er nach der Auster, die nun zufällig keine Perle enthielt, und die echte Perle konnte in den Felspalt zurückrollen. (Anthony de Mello)





Umgangsform:

Wahrnehmung und Interpretation

Die päpstliche Pantomime

Vor vielen, vielen Jahren, im Mittelalter, wurde der Papst von seinen Ratgebern gedrängt, die Juden aus Rom zu verbannen. Es gehört sich nicht, sagten sie, daß diese Leute ungestört ausgerechnet im Zentrum des Katholizismus lebten. Ein Ausweisungsedikt wurde aufgesetzt und verkündet, zur großen Bestürzung der Juden, die wußten, daß sie anderswo noch schlechter behandelt werden würden als in Rom. So ersuchten sie den Papst, das Edikt noch einmal zu überdenken. Der Papst ein gerechter Mann, machte ihnen einen fairen Vorschlag: die Juden sollten einen der ihren ernennen, um mit ihm in Pantomime zu debattieren. Wenn ihr Sprecher gewönne, könnten die Juden bleiben. Die Juden kamen zusammen, um den Vorschlag zu überdenken. Ablehnung bedeutete Ausweisung aus Rom, Annahme die Gefahr einer sicheren Niederlage, denn wer könnte eine Debatte gewinnen, in der der Papst sowohl als Beteiligter wie Richter mitwirkte? Gleichwohl blieb nichts anderes übrig, als anzunehmen. Nur fand sich kein Freiwilliger für diese Aufgabe. Die Bürde, für das Schicksal der Juden verantwortlich zu sein, war schwerer als jemand auf sich nehmen wollte. Als nun der Hausmeister der Synagoge erfuhr, was vorging, trat er vor den Oberrabbi und stellte sich freiwillig dafür zur Verfügung, sein Volk in der Debatte zu vertreten. "Der Hausmeister?" sagten die anderen Rabbis, als sie davon hörten. "Unmöglich!" "Je nun", sagte der Oberrabbi, "keiner von uns ist gewillt, es zu tun, also entweder der Hausmeister oder gar keine Debatte."

So wurde der Hausmeister, weil kein anderer wollte, bestellt, mit dem Papst zu debattieren.

Als der große Tag kam, saß der Papst auf einem Thron auf dem Petersplatz, umgeben von Kardinälen, einer großen Menge von Bischöfen, Priestern und Gläubigen gegenüber. Dann trat die kleine jüdische Delegation ein in schwarzen Roben und mit wallenden Bärten, in ihrer Mitte der Hausmeister.

Der Papst wandte sich dem Hausmeister zu, und die Debatte begann. Feierlich hob der Heilige Vater einen Finger und fuhr mit ihm über den Himmel. Der Hausmeister zeigte sofort energisch auf die Erde. Der Papst schien etwas überrascht. Noch würdevoller hob er wieder einen Finger und hielt ihn dem Hausmeister nachdrücklich vors Gesicht. Der Hausmeister hob daraufhin drei Finger und hielt sie genau so bestimmt vor das Gesicht des Papstes, der von dieser Geste überrascht schien. Dann griff der Papst mit der Hand in sein Gewand und holte einen Apfel aus der Tasche. Daraufhin griff der Hausmeister in seine Papiertasche und holte ein flaches Stück Matze heraus. Da erklärte der Papst mit lauter Stimme: "Der jüdische Vertreter hat die Debatte gewonnen. Das Ausweisungsedikt wird hiermit zurückgezogen"

Die jüdischen Führer umringten den Hausmeister und führten ihn weg. Die Kardinäle drängten sich erstaunt um den Papst. "Was geschah, Eure Heiligkeit?" fragten sie. "Wir konnten den schnellen Ausfällen und Paraden der Debatte nicht folgen." Der Papst wischte sich den Schweiß von der Stirn und sagte: "Dieser Mann ist ein brillanter Theologe, ein Meister der Debatte. Ich bewegte meine Hand über den Himmel, um damit anzudeuten, daß das ganze

Universum Gott gehört. Er zeigte mit seinen Fingern nach unten, um mich zu erinnern, daß es einen Ort, Hölle genannt, gäbe, wo der Teufel absolut herrscht. Ich hob dann einen Finger, um anzuzeigen, daß Gott Eins ist. Stellen sie sich mein Erschrecken vor, als er drei Finger hob, um zu zeigen, daß sich diesereine Gott auch in drei Personen manifestiert, womit er sich unserer Lehre von der Dreieinigkeit anschloß. Wohl wissend, daß es unmöglich sein würde, dieses theologische Genie auszustechen, verlagerte ich die Debatte schließlich auf ein anderes Gebiet. Ich holte einen Apfel heraus, um anzudeuten, daß laut einiger neomodischer Theorien die Erde rund sei. Er zog sofort ein flaches Stück ungesäuerten Brotes heraus, um mich zu erinnern, daß laut Bibel die Erde eine Scheibe sei. Es blieb nichts anderes übrig, als ihm den Sieg zuzuerkennen."

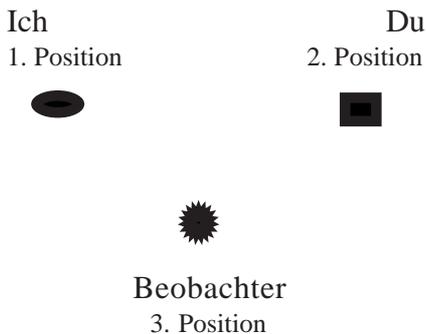
Unterdessen waren die Juden in ihrer Synagoge angekommen. "Was geschah?" fragten sie den Hausmeister verwundert. Dieser war empört. "Es war ein blödes Getue," sagte er. "Zunächst bewegte der Papst seine Hand, als wolle er den Juden sagen, raus aus Rom. Also zeigte ich nach unten, um ihm klarzumachen, daß wir uns nicht rühren würden. Dann zeigte er mit einem Finger drohend auf mich, als wolle er sagen, werde mir bloß nicht unverschämt. Also hob ich drei Finger, um ihm zu verstehen zu geben, daß er uns gegenüber dreimal so unverschämt handelt, wenn er uns aus reiner Willkür aus Rom ausweise. Was macht er dann? Er holt sein Frühstück heraus. Also holte ich auch meines." (Anthony de Mello)

Oft ist die Wirklichkeit nicht das tatsächlich Bestehende, sondern das, was wir als solches sehen wollen.

Welt und Wirklichkeit



Perspektivenwechsel



Wahrnehmungspositionen

Wir können aus unterschiedlichen Perspektiven wahrnehmen. Dieser Perspektivenwechsel hilft uns, in schwierigen Situationen klar zu kommen und andere besser zu verstehen. Wenn jemand erzählt: "Ich aus meiner Sicht...oder ich finde, daß..." spricht sie aus der eigenen Position (1. Position). Sätze wie "In seiner Haut möchte ich nicht stecken...oder: Du denkst vermutlich das und das..." drücken die 2. Position aus. Ich versetze mich in die Lage der anderen und betrachte aus deren Augen und Ohren die Situation - für das Gegenüber sieht die Welt ganz anders aus, fühlt sich die Lage ganz anders an! Die 3. Position beschreibt eine Sicht von außen. Wenn ich mich und mein Gegenüber aus einer Position betrachte, als würde ich vor den beiden stehen.

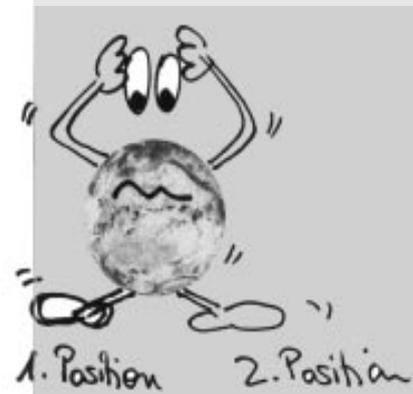
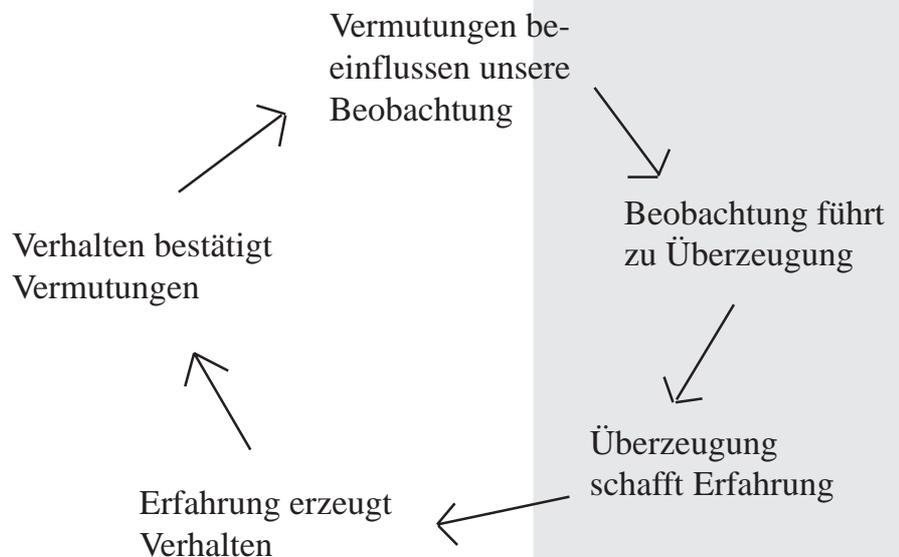
Die 1. Position, die "Ich-Position", ist in Konfliktsituationen häufig mit starken Gefühlen beladen, deshalb ist es so schwierig, das Gespräch konstruktiv weiterzuführen oder eine sinnvolle Lösung zu finden.

Wenn ich in die 2. Position, die "Du-Position", gehe, d.h. die Argumente und Gefühle des Gegenübers mitbeachte, für ein paar Momente in seine/ihre Haut schlüpfte, kann ich mein Gegenüber besser verstehen. Ich erlebe seine/ihre Gefühle.

Gehe ich einen Schritt nach außen und betrachte die Situation aus der 3. Position, der "Beobachtungsposition", bekomme ich wieder einen klaren Kopf und neue Ideen für eine Lösung. Dies geschieht häufig automatisch, wenn z.B. jemand kurz das Fenster öffnet und dadurch, die eingefahrene Situation unterbricht. Oder jemand bemerkt: "Wenn uns jetzt jemand so sehen könnte, der würde sicher sagen..."

Selbst- und Fremdwahrnehmung

Jeder Mensch, jede Kultur und Religion hat ihre eigene Geschichte und Tradition. Wenn Menschen aufeinander treffen, nehmen sie die Welt und die anderen aus dieser eigenen "Landkarte" wahr. Meine Wahrnehmung von mir selbst (Selbstwahrnehmung) überschneidet sich nur teilweise, wie andere mich wahrnehmen (Fremdwahrnehmung). In Gesprächen erfahren wir von diesen unterschiedlichen Wahrnehmungsperspektiven und können die Unterschiede und Ähnlichkeiten überprüfen. Viele Konflikte basieren auf Mißverständnissen zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmungen.

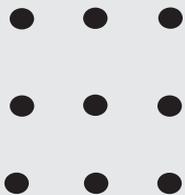




Welt und Wirklichkeit

Das Paradigma

Verbinde alle neun Punkte mit vier Strichen ohne neu anzusetzen!
Lösung auf Seite 18.



Die Art und Weise, wie Du diese Aufgabe zu lösen versuchst, ist ganz von diesem Paradigma geprägt. Um die Linien richtig ziehen zu können, ist es wichtig, die Art und Weise der eigenen Denke zu wechseln - und sich damit für ein anderes, passenderes Paradigma zu entscheiden. Der Rahmen, in dem der Problemlöseprozeß abläuft, wird so Schritt für Schritt erweitert.

Ein Paradigma definiert einen Denk- und Wahrnehmungsrahmen. Unser Camp dient dazu, Grenzen dieses Denkraumens auszuloten, Erweiterungen möglich zu machen und neue Chancen nutzen zu können.

Die Erweiterung unseres Horizontes

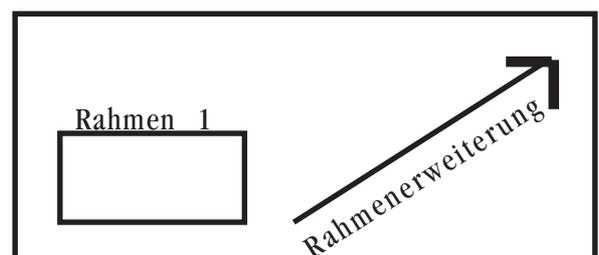
Schau dir dieses Bild an! Variiere dabei die Entfernung des Bildes zu Deinen Augen. Alles klar? Die Lösung findest Du auf Seite 18.



(Anderson 1989, S. 107)

Das, was Du auf diesem Bild erkennen kannst, ist durch Deine "Wahrnehmungsbrille" verursacht. Solange Du nicht weißt, was sich auf dem Bild befindet, sucht Dein Gehirn nach verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten. Viele verschiedene Dinge kannst Du auf dem Bild entdecken. Letztenendes handelt es sich aber nur um die Photographie eines einzigen Wesens. Sobald Dein Gehirn dieses Wesen erkannt hat, wirst Du Schwierigkeiten haben, etwas anderes als dieses Wesen in dem Bild zu erkennen. Das Ganze ist also nicht die Summe seiner Teile. Du hast Dich (unbewußt) für eine ganz bestimmte Wahrnehmungsbrille entschieden - für ein ganz bestimmtes Paradigma.

Rahmen 2

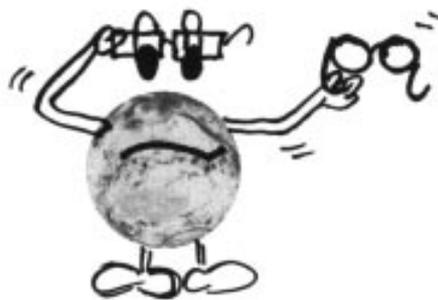


Welt und Wirklichkeit

Effekte eines Paradigmas



1. Ein Paradigma filtert unsere Wahrnehmungen.
2. Ein Paradigma gibt die Regeln unseres Zusammenlebens vor.
3. Ein Paradigma hat Grenzen.
4. Diese Grenzen können unsere Gedanken lähmen: wir sind zu sehr auf unsere eigenen Vorstellungen festgelegt.
5. Grenzen stellen aber auch den Rahmen dar, innerhalb dessen wir uns entfalten können.
6. Bei Paradigmaveränderungen geht alles auf Null - viele der bisherigen Regeln sind außer Kraft gesetzt.
7. Paradigmenveränderungen beginnen "am Rand" dieses Rahmens, indem wir nach Unterscheidungsmerkmalen suchen.
8. Die Gewöhnung an die „bestehende Ordnung“ führt zu Widerständen gegen die Veränderung.
9. Paradigmen entstehen bei der Begegnung mit anderen Menschen in der Familie, bei der Arbeit, in unserer Religionsgemeinschaft.



Die drei weisen Menschen

Drei weise Menschen brachen zu einer Reise auf. In ihrem eigenen Land galten sie als Weise, doch waren sie bescheiden genug, sich von einer Reise weitere Einsicht zu erhoffen.

Gleich jenseits der Grenze zu ihrem Nachbarland sahen sie in der Ferne einen Wolkenkratzer. Sie fragten sich, was dieses Gebilde wohl sein könnte? Die naheliegende Antwort wäre gewesen: hinaufsteigen und herausfinden. Aber nein, das könnte zu gefährlich sein. Angenommen, es wäre etwas, das beim Näherkommen explodierte. Es war weitaus klüger, sich zunächst zu einigen, was es war, ehe man es untersuchte. Verschiedene Theorien wurden erörtert und auf Grund früherer Erfahrungen verworfen. Schließlich wurde bestimmt, ebenfalls aufgrund früherer Erfahrungen, über die sie reichlich verfügten, daß das fragliche Objekt, was immer es sei, nur von Riesen hatte aufgestellt werden können. Das führte zu der Folgerung, es wäre besser, dieses Land ganz und gar zu meiden. Also kehrten sie nach Hause zurück und hatten ihren Erfahrungsschatz durchaus bereichert.

(Anthony de Mello)



Welt und Wirklichkeit

Persönliche Wirklichkeiten

Jeder Mensch weiß, was ein Baum ist.

Trotzdem erhält man verschiedene Antworten, wenn man verschiedene Menschen danach fragt, was ein Baum sei:

Schreiner: Ein Stück Holz, aus dem man Möbel herstellen kann

Kinder: Ein Gegenstand zum Klettern

Ökologe: Ein Stück Natur

Gärtner: Er ist ein Schattenspender
etc.

Warum werden solche Visionen im Alltag häufig nicht gelebt? Wenn wir die Weltethos-erklärung lesen, können zwei Dinge geschehen, die verhindern, daß sie gelebt werden kann:

1. Rückzug, Blockade:

Die Vision der Erklärung ist für uns nicht sichtbar. Sie verschwindet hinter einer Mauer, die uns überfordert. Sie scheint nicht in das eigene Leben integrierbar zu sein. Stattdessen bauen wir uns unsere eigene Vision - innerhalb der Grenzen unseres Blickfeldes.

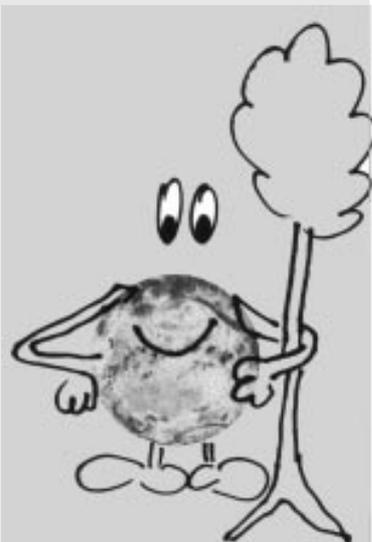
Wir erleben dann die Weltethosidee insgesamt als nicht umsetzbar, als wirklichkeitsfremd, als Blödsinn. Wir haben keine Lust, uns damit überhaupt auseinanderzusetzen. Dies bedeutet, daß die Energie in einen inneren Bewußtseinszustand fließt, den wir **“dumpfe Trübung”** nennen.

Was die Wirklichkeit ist, hängt also nicht so sehr von den Dingen selbst ab, sondern von dem, was ich in den Dingen sehe, was ich mit ihnen persönlich verbinde.

Dasselbe Glas ist für den Optimisten halb voll, für den Pessimisten halb leer.

Jede Wirklichkeit, auch die wahrgenommene Wirklichkeit meiner privaten und beruflichen Situation, die Realität meines ganzen Lebens, ist immer eine subjektive (d.h. persönliche) Realität. So kommen die Teilnehmenden des Camps aus unterschiedlichen Kontexten und Realitäten, woraus sich Reibungspunkte und Übereinstimmungen ergeben können. Die subjektive Realität ist Ausdruck meiner Prägungen, Erfahrungen, Annahmen und Meinungen, die sich im Laufe meines Lebens gebildet haben. **Grundsätze, Leitbilder, Visionen** sind formulierte Annahmen über eine sinnvolle Gestaltung unserer Welt. Zu diesen Annahmen gehört auch die Weltethos-erklärung. Sie hat das Ziel, unsere Kräfte auf das gemeinsame Ziel auszurichten und zu bündeln.

Die Weltethos-erklärung ist allerdings nur so gut, wie sie im Alltag aktiv gelebt und praktiziert werden kann.



Welt und Wirklichkeit

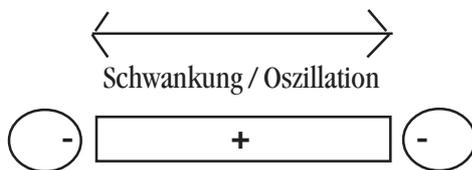


Persönliche Wirklichkeiten

2. Übersteigerung, rosarote Brille:

Wir sind wie geblendet von unserem Leitbild und verkennen wichtige Teile der Wirklichkeit. Manche Sekten und deren Mitglieder befinden sich dauerhaft in diesem Zustand.

Die Vision versetzt uns in Euphorie. Wir sind so begeistert von ihr, daß wir nur noch breit grinsend durch die Gegend laufen. Dieser Zustand heißt "heller Wahn":



Trübung Wirklichkeit Heller Wahn



HELLER WAHN

Heller Wahn und dumpfe Trübung sind als extreme Pole eines Spektrums zu verstehen. Innerhalb dieses Spektrums bewegen wir uns hin und her, je nachdem, was uns gerade begegnet. D.h. wir sind fast nie total im Zustand "heller Wahn" oder "dumpfe Trübung", sondern irgendwo dazwischen.

Wie geht es *Dir* mit der Weltethosidee?
Wie ist Deine Gefühlslage jetzt in diesem Moment? Welche Gründe siehst Du für diese Gefühle? Bestimmt melden sich verschiedene Gefühlsanteile in Dir.

Unsere persönlichen Ziele können wir nur erreichen, wenn wir uns mit diesen Gefühlen und Gedanken auseinandersetzen und so einen Einklang mit uns selbst erreichen. Dadurch können wir die dumpfe Trübung und den hellen Wahn verwandeln und uns konkret überlegen: Was bringt uns die Weltethosidee?



DUMPFE TRÜBUNG



Welt und Wirklichkeit

Standpunkte - Bodenpunkte

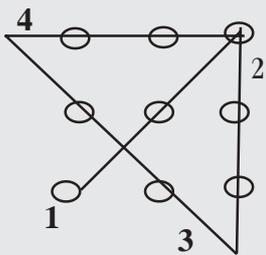
Hilfreich ist es, Standpunkte von Bodenpunkten zu unterscheiden. Standpunkte sind die subjektiv gefärbten Annahmen über die Wirklichkeit. Sie sind veränderlich.

Wenn Menschen miteinander Dinge tun, z.B. gemeinsam Gottesdienste feiern oder in einer Firma zusammenarbeiten sollten Sie eine gewisse Überschneidung der Standpunkte haben.

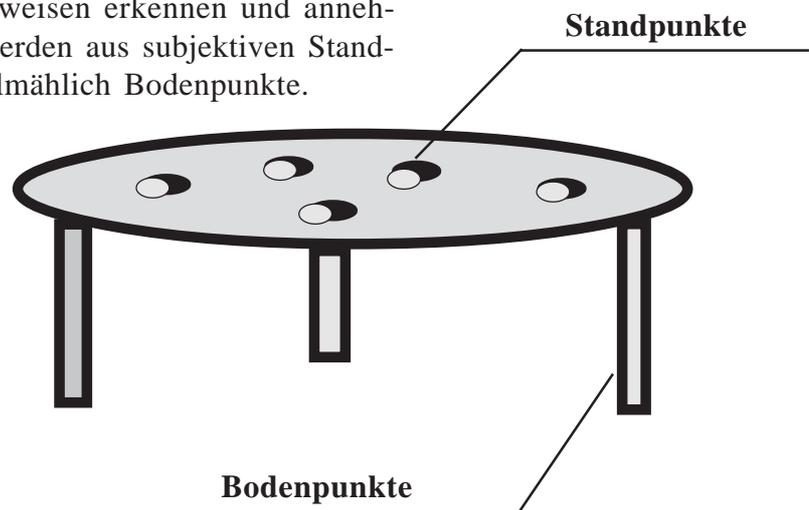
Bodenpunkte sind Wirklichkeiten, die nach dem letzten Stand menschlicher Erkenntnisse so sind wie sie sind, z.B., daß ein Mensch blaue oder braune Augen hat, daß er Sauerstoff zum Leben benötigt, daß ein Gegenstand auf den Boden fällt, wenn man ihn losläßt... Dies gilt aber auch für die Wirklichkeit unseres Glaubens, für die Inhalte unserer Religion. In allen Religionen streiten und diskutieren die Menschen über diese Inhalte. In Konferenzen (z.B. der Rabbinerkonferenz in Jerusalem), während Konzilien (z.B. im zweiten vatikanischen Konzil), bei Versammlungen (z. B. vom Lutherischen Weltbund in Honkong) oder auch in Ministerien (z.B. im Ershat Ministerium im Iran). Wenn diese Gespräche gelingen, führen sie dazu daß alle Beteiligten die Gemeinsamkeiten aber auch die Unterschiede ihrer Sichtweisen erkennen und annehmen. So werden aus subjektiven Standpunkten allmählich Bodenpunkte.



Lösung 1
Auf dem Bild ist ein Dalmatiner zu sehen.



Lösung 2
Man muß den Rahmen verlassen!



Welt und Wirklichkeit



Meine Lieblingsstandpunkte

Drei wichtige gültige Wahrheiten in meinem Leben sind:

- 1.
- 2.
- 3.

Gründe für Standpunkt 1:

Gründe für Standpunkt 2:

Gründe für Standpunkt 3:



In folgenden Lebenssituationen halfen mir diese Standpunkte, mein Problem zu lösen:

In folgenden Situationen waren diese Standpunkte hinderlich:

Welche Gründe können mich motivieren, von diesen Standpunkten abzuweichen?

Gründe, von Standpunkt 1 abzuweichen:

Gründe, von Standpunkt 2 abzuweichen:

Gründe, von Standpunkt 3 abzuweichen:



Welt und Wirklichkeit

Angst und Grenzen

Ein Hund, der sich in die Ecke gedrängt sieht, fängt an zu beißen. Dieses Beispiel illustriert die Konfliktursache »Angst & Bedrohung«. Jemand, der Angst hat, wird aggressiv und ist damit eher zu einer nicht-konstruktiven Konflikt-austragung bereit.

Beispiel:

- Ein Elternteil schreit das Kind an, weil es Angst davor hat, von den Nachbarn wieder wegen des Lärmens angegriffen zu werden.
- Ein Vorgesetzter, der von oben häufig Druck bekommt und dessen Stellung (subjektiv gesehen) etwas wackelt, wird aus Angst zu einem autoritären und benachteiligenden Führungsstil neigen.
- Der Patriarch von Konstantinopel sagte kurzfristig seine Teilnahme an der 2. Europäischen Ökumenischen Versammlung im Konziliaren Prozeß "Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung" ab, weil zur Zeit Spannungen zwischen der römisch-katholischen und der russisch-orthodoxen Kirche bestehen. Die orthodoxe Kirche fühlt sich bedrängt durch ein aggressives Missionierungsverhalten der römisch-katholischen Kirche.

Angst ist somit der gefühlsmäßige Hinweis darauf, wo meine persönlichen Grenzen und Einschränkungen liegen. Soche Grenzen können sein:

- Vorurteile
- Persönlichkeitsprägungen (Schaltkreise)
- Denkgrenzen
- Soziale Grenzen, Normen
- Angst, Überlebensprogramme
- Frustrationen

- MEINE GRENZEN LIEGEN NICHT IN DEN DINGEN, SONDERN IN DER ANNAHME DER DINGE.
- MEINE ANNAHMEN SIND NICHT WAHR ODER FALSCH, SONDERN SINNVOLL ODER SINNLOS.
- JEDE SINNLOSE ANNAHME KANN ICH DURCH EINE SINNVOLLE ERSETZEN.

Welt und Wirklichkeit

Kulturelle Landkarten



Menschliche Erfahrung mit der Wirklichkeit ist das Produkt eines sehr komplizierten mehrdimensionalen Auswahlprozesses. Wir kennen die Welt nicht so wie sie „wirklich“ ist, sondern wie wir sie mit unseren Sinnen und unserem menschlichen Nervensystem aufnehmen und verarbeiten können. Durch unsere Erfahrungen, die wir gemeinsam machen entwickeln sich Wahrheiten und Überzeugungen über das Leben. Diese Wahrheiten und Erfahrungen werden in einer Gesellschaft als „kulturelle Landkarten“ aufbewahrt und weitergegeben. Die wichtigsten „Filter“, die wir Menschen benutzen, um uns in der Welt zurechtzufinden sind unsere Sinnesorgane, die Sprache und kulturell bzw. religiös tradierte Gewißheiten über die Welt.

Kulturelle Filter funktionieren auf vielen Ebenen und reichen nur selten in den Bereich unserer bewußten Wahrnehmung. Direkt oder indirekt beeinflussen sie unseren Verstehenshorizont und den Fokus unseres persönlichen Strebens. Weil diese Mechanismen überwiegend unbewußt ablaufen, treten sie oft nur in unser Bewußtsein, wenn sie mit fremden kulturellen Einflüssen in Berührung kommen. Um diesen Aufprall unterschiedlicher Kulturen nicht zu einem „Clash der Zivilisationen“ (Huntington) werden zu lassen, ist es wichtig, nach gemeinsamen ethischen Grundhaltungen und Vorannahmen zu suchen, die es ermöglichen über die Religionen und Kulturen hinweg grundlegende Maßstäbe und Verpflichtungen zu vereinbaren, die zerstörerische Auseinandersetzungen vermeiden und humanes Miteinander ermöglichen.

Kulturelle und religiöse Leitvorstellungen beinhalten Annahmen über das Universum, die Bedeutung des Menschseins in Raum und Zeit, den Sinn des Lebens usw. Sie legen Werte zugrunde, die unsere Beziehung zu uns selbst, anderen Menschen und der Umwelt prägen. Damit werden auch Grenzen festgelegt, was möglich ist und was nicht, was gut ist und was nicht, was sein soll und was nicht. Kulturelle Vorannahmen setzen auch den Rahmen für den Respekt gegenüber uns selbst unseren Mitmenschen, der Familie, Gemeinschaft, Nation, Religion, anderen Lebensformen und unserer Welt im Ganzen. Diese Zusammensetzung von Forderungen und Verpflichtungen einer Kultur und Religion definieren die geistige Lebensgrundhaltung aller Mitglieder. Jegliche persönliche Erfahrung, die Menschen machen, sind durch diese geistige Grundhaltung gefiltert auf der Grundlage von Sprache und unserem Nervensystem.

Die Landkarte ist nicht das Gebiet!

Die Speisekarte ist nicht die Mahlzeit!

Unser Bild von der Welt ist nicht die Welt!





Welt und Wirklichkeit

Kulturelle Landkarten

Kulturelles und religiöses Zusammenleben spielt sich auf unterschiedlichen Ebenen ab. Es ist nützlich, diese Ebenen zu kennen. Denn häufig erscheinen kulturelle oder religiöse Auseinandersetzungen als sehr verworren und komplex. Die Unterscheidung von Wahrnehmungsebenen kann helfen, auftauchende Konflikte, einzuordnen, zu analysieren und abzugrenzen, um neue Ideen, Lösungen und neue Formen des Dialogs zu ermöglichen.

Die Umgebungsebene (Wo?)

beschreibt die äußeren Lebensbedingungen, in denen religiöse Kulturen sich bewegen. Diese beinhalten: Klima, Temperatur, Feuchtigkeit, natürliche Lebensressourcen, Bevölkerungsdichte, Technisierung usw.

Die Verhaltensebene (Was?)

macht auf charakteristische kulturelle Verhaltensweisen aufmerksam wie: Gestik, Mimik, Sprache, Rituale und Bräuche, Verhaltenskodex, Nähe-Distanz-Verhältnis zu anderen usw.

Die Ebene der spirituellen Zugehörigkeit (Wozu?)

definiert sowohl die Beziehung zu anderen Kulturen als auch zu einer transzendenten Größe, eines Gottes oder übergeordneten Instanz, die auch das grundlegende Kriterium für menschliches Zusammenleben und die Art der Kommunikation und Beziehung prägt.



Die Ebene der Möglichkeiten und Fähigkeiten (Wie?)

verweist auf kulturelle Strategien und Fertigkeiten, die Verhalten und Reaktionen der Kultur steuern. Kommunikationsfähigkeit, kulturelle Entwicklung, geistige Entwicklung und vieles mehr spielen eine Rolle.

Die Ebene der Identität (Wer?)

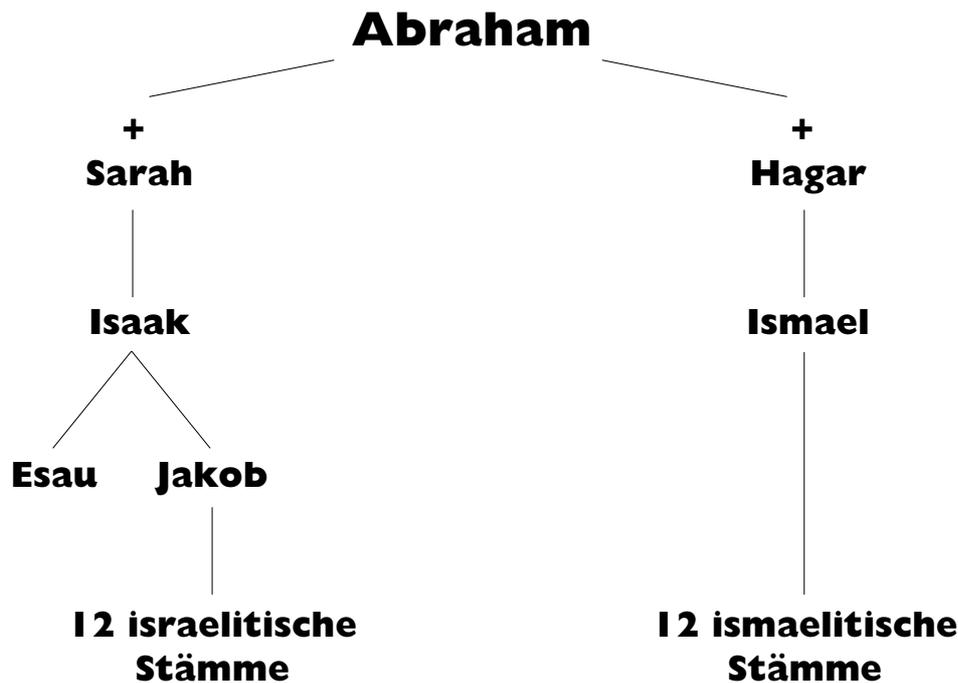
gibt einer Kultur ihr eigentliches Gesicht und strebt nach Konsistenz in Bezug auf die jeweilige Selbstorganisation des Systems. Diese Ebene definiert auch die Zugehörigkeitskriterien für die Mitglieder der Gemeinschaft.

Die Ebene der Werte und Glaubensgrundsätze (Warum?)

bedingen kulturelle Prioritäten und ermöglichen die Rahmenbedingungen der Ausübung der Strategien und Verhaltensweisen. Das beinhaltet sowohl Wertehierarchien, Hierarchien der Kriterien, der Möglichkeiten, Notwendigkeiten, Tabus usw.



Was uns eint:



Ein gemeinsamer Vater des Glaubens

Von Anfang an steht im Mittelpunkt der jüdischen Überlieferung ein Mensch – mit zentraler Bedeutung nicht nur für das jüdische Selbstverständnis sondern auch für spätere christliche und muslimische Theologie: Abraham. Dem Buch Genesis zufolge zeugte Abraham mit Sara im Alter von 100 Jahren (nachdem er mit 99 Jahren beschnitten wurde) Isaak, den Vater Esaus und Jakobs, der, später Israel genannt, als Vater der zwölf Stämme Israels gilt. Nach Saras Tod zeugte er mit seiner zweiten Frau Ketura noch sechs weitere Söhne. Abraham ist also nach der jüdischen Überlieferung der leibliche Stammvater Israels. Und geschichtliche Bedeutung wird auch im späteren Christentum anerkannt.

Mit seiner »Nebenfrau«, der ägyptischen Sklavin Hagar, zeugte Abraham aber bereits mit 86 Jahren Ismael, den Stammvater von zwölf zum Ismaeliten-Verband gehörenden Gruppen (in der jüdischen Überlieferung oft einfach als »Araber« bezeichnet). Und mit eben diesem Ismael soll er, dem Koran zufolge, in Mekka die Ka'aba als zentrales Heiligtum des einen Gottes begründet haben. Abraham gilt in der muslimischen Tradition als »Freund Gottes«, der weder Jude noch Christ war, vielmehr ein Gott ergebener »Hanif«: Der erste gläubige Monotheist und damit auch der erste Muslim (nicht etwa Mu^aammad!) – lange bevor es jüdische Tora und christliche Evangelien gab.

Nach: **H. Küng**, Das Judentum, S. 28-39.

Vgl. auch **K.-J. Kuschel**, Streit um Abraham, Teil A.



Was uns eint:

Abraham



Stammvater aller drei semitischen Religionen
 nahöstlichen Ursprungs
 Ur-Repräsentant des Monotheismus
 Archetyp der prophetischen Religionen:
 der glaubende Mensch **vor** Gott: Freund Gottes



Leiblicher Vater Isaaks, dessen Sohn Jakob Israel genannt wurde, mit dem Gott einen ewigen Bund schloß. Er ist so der Stammvater des **jüdischen Volkes**.

Vorbild des treuen Gesetzesgehorsams: der ideale Jude; gerechtfertigt durch die Werke, die seine Glaubenstreue beweisen.

Isaak-Opfer als Prototyp für das Bestehen allerschwerster Glaubensprüfung.

Empfänger der Verheißungen Israels: **Volk und Land**.

Geistiger Vater aller Glaubenden, dessen Verheißungen sich in Christus erfüllt haben. Er ist so Stammvater von **Juden und Christen**.

Vorbild unerschütterlicher Glaubenstreue: der Ankünder Christi; gerechtfertigt durch den Glauben, der den Werken vorangeht.

Isaak-Opfer als Prototyp für die Hingabe des Gottes-Sohnes durch den Vater.

Empfänger der Verheißungen für alle Völker: **Jesus Christus** als Erbe Abrahams.

Leiblicher Vater Ismaels, mit dem er in Mekka die Kaaba als zentrales Heiligtum des einen Gottes begründete. Er ist so der Stammvater der **Araber**.

Vorbild bedingungsloser Unterwerfung (=Islam): der erste Muslim; erlangt Gerechtigkeit durch Gottesglauben, Gottesdienst und gottgefälliges Leben.

Aufbruch aus Ur als Prototyp für die Auswanderung des Propheten aus Mekka (»Hijra«).

Empfänger der ursprünglichen Offenbarung, die unverfälscht nur im **Koran** niedergelegt ist.

Was uns eint:

Das gemeinsame Grundethos



Der jüdisch-christliche Dekalog

(Ex 20,1-21)

Ich bin der Herr, dein Gott.

Du sollst keine andern Götter neben mir haben.

Du sollst Dir kein Gottesbild machen. Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen.

Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heilig haltest.

Ehre deinen Vater und deine Mutter.

Du sollst nicht töten.

Du sollst nicht ehebrechen.

Du sollst nicht stehlen.

Du sollst nicht falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

Du sollst nicht begehren nach dem Hause deines Nächsten.

Du sollst nicht begehren nach dem Weibe deines Nächsten, nach seinem Sklaven oder Sklavin, nach seinem Rinde oder seinem Esel, nach irgendetwas, was dein Nächster hat.

(Übersetzung Zürcher Bibel)

Der islamische Pflichtenkodex

(Sure 17,22-38)

Im Namen des barmherzigen und gnädigen Gottes.

Setz nicht (dem einen) Gott einen anderen Gott zur Seite.

Und dein Herr hat bestimmt, daß ihr ihm allein dienen sollt.

Und zu den Eltern (sollst du) gut sein. Und gib dem Verwandten, was ihm zusteht, ebenso dem Armen und dem, der unterwegs ist.

Und tötet nicht eure Kinder aus Furcht vor Verarmung! ... Und tötet niemand, den (zu töten) Gott verboten hat.

Und laßt euch nicht auf Unzucht ein!

Und tastet das Vermögen der Waise nicht an.

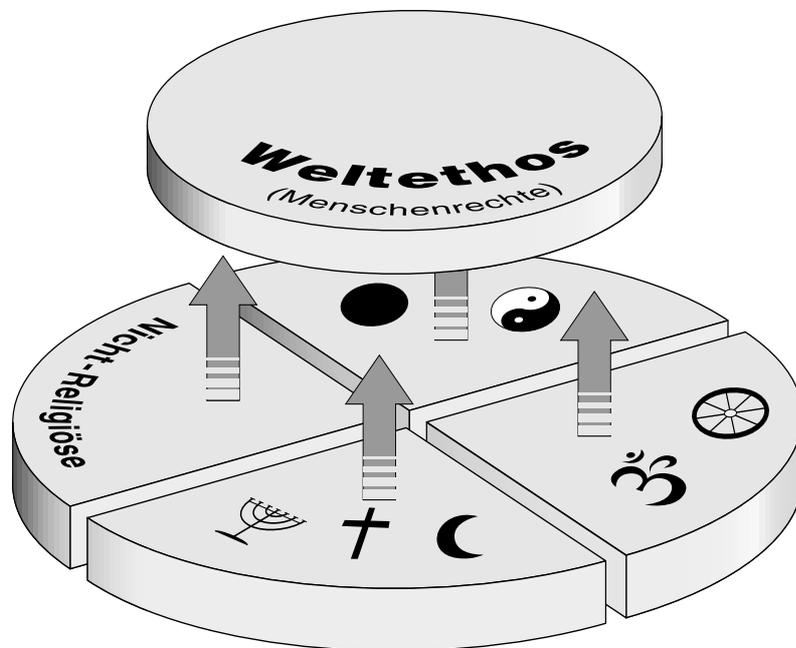
Und erfüllt die Verpflichtung (die ihr eingeht).

Und gebt, wenn ihr zumeßt, volles Maß und wägt mit der richtigen Waage! Und geh nicht einer Sache nach, von der du kein Wissen hast!

Und schreite nicht ausgelassen auf der Erde einher!

(Übersetzung von Rudi Paret)

Die Religionen und das Weltethos



Nahöstlich-prophetische Religionen

-  Judentum
-  Christentum
-  Islam

Indisch-mystische Religionen

-  Hinduismus
-  Buddhismus

Fernöstlich-weisheitliche Religionen

-  Konfuzianismus/
Taoismus
-  Japanische
Religionen

Natur- und Stammesreligionen

Religionen der Naturvölker in Afrika, Asien, Ozeanien und Amerika

Paradigmenwechsel in der Geschichte des Judentums

Versuch einer Periodisierung und Strukturierung



2000-1200 v.Chr.:

Späte Bronzezeit (= Patriarchen)



Leitfiguren

12.-11. Jhd.:

Gottes Volk – Land

Landnahme

Mose
Richter

1000-556:

Königtum – Tempel – Propheten

930: Reichstrennung

722: Untergang des Nordreiches
(Israel)

586: Untergang des Südreiches
(Juda)



David
Salomon

Babylonisches Exil (596-538)

536-70 n.Chr.:

Tempel – Priester – Hl. Schrift (Tora)

ab 536: Persische Herrschaft

ab 64: Römische Herrschaft



Nehemia
Esra

Jesus v. Nazareth †

Zerstörung des Tempels (70)
und Jerusalems (135)

2.-18. Jhd.:

Rabbijnen – Synagoge – Talmud

70-640: Talmudische Zeit

ab 630: Islamische Herrschaft

11.-13. Jhd.: Kreuzzüge / Judenverfolgungen

16. Jhd.: Protestantische Reformation



Raschi
Maimonides

Menschenrechts-
erklärungen (1776/89)

18.-20. Jhd.:

Aufklärung – Reform

Amerikanische / Französische Revolution /
Wissenschaft des Judentums



Mendelssohn

1881-1945:

Judenpogrome – Rassismus –
Zionismus – Nazismus

Holocaust (1933-45)
Schaal Israel (1947)

Herzl



Die bleibende Glaubenssubstanz des Judentums:

Die Botschaft: »Jahwe ist der Gott Israels, und Israel sein Volk«.

Das entscheidende Offenbarungsereignis: die Befreiung aus Ägypten und die Sinai-Offenbarung.

Das unterscheidend Jüdische: **Israel** als Gottes **Volk** und **Land**.



Das wechselnde Paradigma (= P: Makromodell von Gesellschaft, Religion, Theologie):

»eine Gesamtkonstellation von Überzeugungen, Werten, Verfahrensweisen, die von den Mitgliedern einer bestimmten Gemeinschaft geteilt werden« (Thomas S. Kuhn).



Paradigmenwechsel in der Geschichte des Judentums

Versuch einer Periodisierung und Strukturierung

613(?)–632:
Wirken des Propheten

622 Hijra = 1

632–661: »Goldenes Zeitalter«: Medina – Mekka

1. Eroberungswelle:

635: Damaskus

638: Jerusalem

639–642: Ägypten / Persien / Kyrenaika

661–750: Umayyadisches Kalifat: Damaskus

2. Eroberungswelle:

711: Spanien, Indusdal

715: Südrussland

732: Schlacht bei Poitiers

750–1258: Abbasidisches Kalifat: Bagdad

8.–11. Jhd.: Umayyaden in Spanien

um 850: Zeugnisse vom Islam in Indonesien u. China

878: Verschwinden des 12. schiitischen Imam

10. Jhd.: Beginnende Islamisierung der Türken in Zentralasien

10.–12. Jhd.: Fatimiden in Ägypten (Azhar-Moschee)

11. Jhd.: Beginn der islamischen Herrschaft in Indien

11.–13. Jhd.: Seldschuken-Reich

13. Jhd.: Ausbreitung mystischer Orden

ab 1258: Mongolen- u. Timuriden-Invasionen (-15. Jhd.)

13.–15. Jhd.: Mameluken-Reich

16.–19. Jhd.: 3 neue Großreiche:

1453: Ende von Byzanz

1492: Fall von Granada

Safawiden-Reich (Schiitisierung Irans): Isfahan

Mogulreiche in Indien: Agra-Delhi

17.–20. Jhd.: Europäische Gegenoffensive:

1683: 2. erfolglose Belagerung Wiens

1798: Napoleon in Ägypten: erste Kontakte des Islam mit europäischer Wissenschaft

19. Jhd.: Gründung europäischer Kolonien und

Protectorate: Indien – Ägypten – Norafrika

1917: Balfour-Erklärung

Nach Weltkireg I:

Türkische Republik; neue Königreiche

Nach Weltkireg II:

Staat Israel; Isl. Rep. Pakistan; Unabhängigkeit

islamischer Staaten; Vordringen d. Islam in Afrika

**ur-islamisches
Gemeinde-Paradigma**

1. islamisch-christliche Konfrontation: Byzanz

**früh-islamisches
Kalifats-Paradigma
(Sunniten)**

2. Konfrontation: Spanien

**arabisches
Reichs-Paradigma**

3. Konfrontation: Kreuzzüge

**mittelalterliches
Weltreligions-Paradigma**

4. Konfrontation: Osman. Expansion

**Modernisierungs-
Paradigma**

5. Konfrontation: Kolonialismus

**Panarabismus
arabischer
Nationalismus**

**Islamischer
Tradition-
alismus**

**Islamischer
Modernismus
arabischer
Sozialismus**

**Zeitgenössisches
Paradigma
(nach-modern) ?**

Muhammad (*ca. 570)

»Die vier
rechtgeleiteten
Kalifen«:

Abu Bakr,

Umar,

Uthman,

Ali

Schiften ↔ Sunnischer Islam

Recht (7.–9. Jhd.)

Philosophie (9.–12. Jhd.)

Mystik (ab 9. Jhd.)

al-Gazzali (12. Jhd.)

Die bleibende Glaubenssubstanz des Islam

Die Botschaft: »Es gibt keinen Gott außer Gott und Muhammad ist sein Prophet«.

Das entscheidende Offenbarungsereignis: die Besiegelung der bisherigen (christlichen u. jüdischen) durch die dem Propheten widerfahrene Offenbarung.

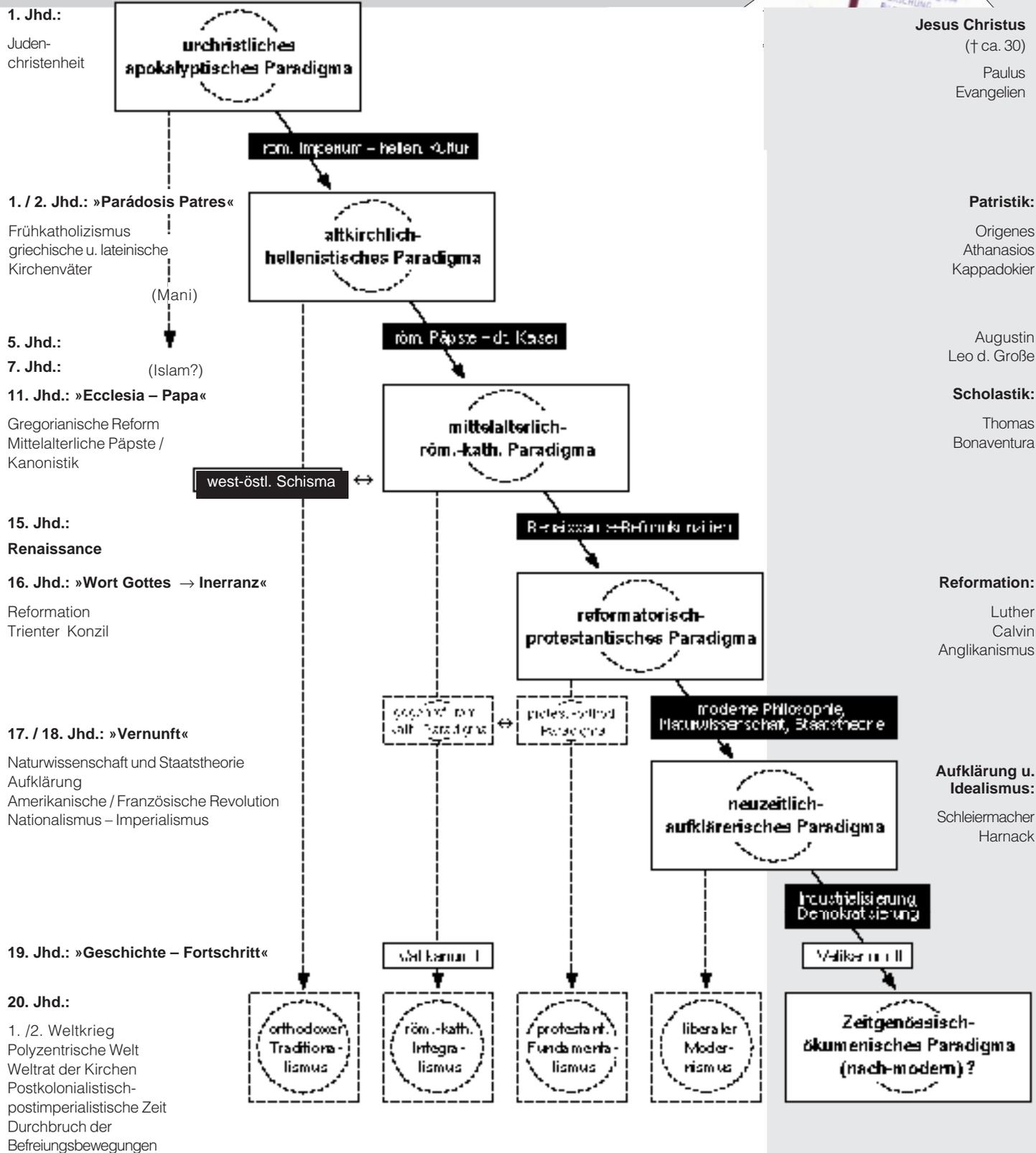
Das unterscheidend Islamische: Der **Koran** als Gottes **Wort** und **Buch**.

Das wechselnde Paradigma (Makromodell von Gesellschaft, Religion, Theologie)

»eine Gesamtkonstellation von Überzeugungen, Werten, Verfahrensweisen, die von den Mitgliedern einer bestimmten Gemeinschaft geteilt werden« (Thomas S. Kuhn).

Paradigmenwechsel in der Geschichte des Judentums

Versuch einer Periodisierung und Strukturierung



1. Jhd.:
Juden-
christenheit

1. / 2. Jhd.: »Parádosis Patres«
Frühkatholizismus
griechische u. lateinische
Kirchenväter

5. Jhd.:
7. Jhd.:
(Islam?)

11. Jhd.: »Ecclesia – Papa«
Gregorianische Reform
Mittelalterliche Päpste /
Kanonistik

15. Jhd.:
Renaissance

16. Jhd.: »Wort Gottes → Inerranz«
Reformation
Trienter Konzil

17. / 18. Jhd.: »Vernunft«
Naturwissenschaft und Staatstheorie
Aufklärung
Amerikanische / Französische Revolution
Nationalismus – Imperialismus

19. Jhd.: »Geschichte – Fortschritt«

20. Jhd.:
1. / 2. Weltkrieg
Polyzentrische Welt
Weltrat der Kirchen
Postkolonialistisch-
postimperialistische Zeit
Durchbruch der
Befreiungsbewegungen

Jesus Christus
(† ca. 30)
Paulus
Evangelien

Patristik:
Origenes
Athanasios
Kappadokier

Augustin
Leo d. Große

Scholastik:
Thomas
Bonaventura

Reformation:
Luther
Calvin
Anglikanismus

Aufklärung u.
Idealismus:
Schleiermacher
Harnack



Die bleibende Glaubenssubstanz des Christentums

Die Botschaft: »Jesus der Christus«.
Das entscheidende Offenbarungsereignis: die Wende der Geschichte Israels durch das Kommen Jesu von Nazareth.
Das unterscheidend Christliche: **Jesus** als Gottes **Messias** und **Sohn**.



Das wechselnde Paradigma (Makromodell von Gesellschaft, Religion, Theologie)

»eine Gesamtkonstellation von Überzeugungen, Werten, Verfahrensweisen, die von den Mitgliedern einer bestimmten Gemeinschaft geteilt werden« (Thomas S. Kuhn).



Ethos braucht Verpflichtung

nach H. Küng, Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft (141ff.)

Schon in der Menschenrechtsdebatte des französischen Revolutionsparlaments von 1789 wurde die Forderung erhoben, neben einer Deklaration der Rechte des Menschen auch eine Deklaration der Pflichten des Menschen zu proklamieren. Sonst hätten am Ende alle Menschen nur Rechte, die sie gegen andere ausspielen würden, aber niemand würde mehr die Pflichten kennen, ohne welche die Rechte nicht funktionieren können.

Die ethischen Pflichten (etwa: Gewissens- und Humanitätspflicht) folgen nicht automatisch aus bestimmten Rechten. Es braucht die bewußte Eigenverantwortung des Menschen für elementare ethische Verpflichtungen.

Ein spezielles Beispiel:

Die Pressefreiheit einer Zeitung oder eines Journalisten wird vom modernen Rechtsstaat garantiert und geschützt; der Journalist, die Zeitung, haben das Recht der freien Berichterstattung. Dieses Recht darf der Staat nicht nur nicht antasten, er muß es im Gegenteil aktiv schützen und zur Not auch mit seiner Gewalt durchsetzen. Deshalb haben Staat und Bürger die Pflicht, dieser Zeitung oder dieses Journalisten Recht auf freie Berichterstattung zu respektieren.

Aber: mit diesem Recht ist noch keineswegs die Pflicht des Journalisten oder der Zeitung selber angesprochen, nämlich sachlich und fair zu berichten, die Wirklichkeit nicht zu verzerren und die Öffentlichkeit nicht zu manipulieren, vielmehr wahrheitsgemäß zu informieren.

Ein ganz allgemeines Beispiel:

Die Gewissensfreiheit eines jeden Menschen, nach seinem ureigenen Gewissen entscheiden zu dürfen, enthält die rechtliche Pflicht für andere (den einzelnen wie den Staat), die freie Gewissensentscheidung zu respektieren; die Schutzwürdigkeit des individuellen Gewissens ist verfassungsmäßig garantiert.

Aber: Mit diesem Recht ist keineswegs die ethische Gewissenspflicht des einzelnen selber festgehalten, in jedem Fall seinem ureigenen Gewissen zu folgen, auch und gerade dann, wenn ihm dies unangenehm oder zuwider ist.

Ein mehr generelles Beispiel:

Auch das Recht auf Eigentum eines jeden Menschen wird vom modernen Rechtsstaat garantiert. Es enthält die rechtliche Pflicht für andere (den Staat oder einzelne Bürger), dieses Eigentum zu respektieren und sich nicht daran zu vergreifen.

Aber: Mit diesem Recht ist keineswegs auch schon die Pflicht des Eigentümers selber angesprochen, das Eigentum nicht unsozial, sondern sozial zu gebrauchen, die unstillbare Gier des Menschen nach Geld, Prestige und Konsum zu zügeln und einen Sinn für Maß und Bescheidenheit zu entwickeln.



Die »Erklärung zum Weltethos« des Parlaments der Weltreligionen, die 1993 in Chicago als erste Ausformulierung eines solchen Weltethos verabschiedet wurde, will alles andere als eine neue Moral erfinden, die dann den verschiedenen Religionen von außen (und gar vom »Westen«) aufgedrängt werden sollte. Vielmehr will sie bewußt machen, was schon jetzt Christen, Juden und Muslimen, den Religionen in Ost und West, in Nord und Süd an ethischen Maßstäben gemeinsam ist, was aber durch ihre zahlreichen dogmatischen Streitigkeiten und oft unerträgliche Rechthaberei verdunkelt wird. Kurz, die »Erklärung zum Weltethos« will jenes Minimum an Ethos herausstellen, das für das Überleben der Menschheit einfach notwendig ist. Sie ist gegen niemandem gerichtet, sondern lädt alle ein, Gläubige wie auch Nicht-Gläubige, sich dieses Ethos zu eigen machen und entsprechend zu handeln..

vgl.: H. Küng, Ansprache auf dem evangelischen Kirchentag in Leipzig.

Die Erklärung will wahre Menschlichkeit, Humanität anstelle von Unmenschlichkeit und Bestialität. Das heißt:

- Jeder Mensch, gleich welchen Geschlechts, ethnischer Herkunft, sozialen Status, Sprache, Alter, Nationalität oder Religion, soll wahrhaft menschlich behandelt werden.
- Jeder Mensch soll anderen gegenüber im Geist der Solidarität handeln. Auf jeden und alle, Familien und Gemeinschaften, Rassen, Nationen und Religionen soll die uralte Weisung so vieler ethischer und religiöser Traditionen angewendet werden: Was du nicht willst, das man dir tut, das füg' auch keinem anderen zu.

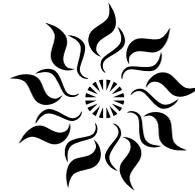
Die Absicht der Weltethos-Erklärung

Diese beiden Prinzipien sollen die unverrückbare, unbedingte Norm für alle Lebensbereiche sein, für Familie und Gemeinschaften, für Rassen, Nationen und Religionen..



Erklärung zum Weltethos

Die Deklaration des Parlamentes der Weltreligionen



1. Keine Menschenrechte ohne Ethos

2. Zwei Grundforderungen:

- Jeder Mensch muß menschlich behandelt werden.
- “Was Du nicht willst, das man Dir tue,
das füg' auch keinem anderen zu!”

3. Vier unverrückbare Weisungen

- Eine Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor dem Leben:
“Du sollst nicht töten” – “Hab Ehrfurcht vor dem Leben”!
- Eine Kultur der Toleranz und des Lebens in Wahrhaftigkeit:
“Du sollst nicht lügen” – “Sprich und handle wahrhaftig”!
- Eine Kultur der Solidarität und einer gerechten Wirtschaftsordnung:
“Du sollst nicht stehlen” – “Handle ehrlich und fair”!
- Eine Kultur der Gleichheit und der Partnerschaft von Mann und Frau:
“Du sollst nicht Unzucht treiben” – “Respektiert und liebet einander”!



Literaturverzeichnis

- Anderson, John R.: Kognitive Psychologie. Eine Einführung (Heidelberg ²1989).
- de Mello, Antony: Warum der Schäfer jedes Wetter liebt (Freiburg 1996).
- Dilts, Robert B.: Visionary Leadership Skills. Creating a world to which people want to belong (Meta Publications 1996).
- Dilts, Robert B. et al.: Know how für Träumer. Strategien der Kreativität (Paderborn 1994).
- Huntington, S.P.: The Clash of Civilisations? in: Foreign Affairs 72 (1993), Nr.3, S. 22-49.
- Kirsten, E.; Müller-Schwarz, Joachim: Gruppen Training (Hamburg 1994).
- Küng, Hans: Projekt Weltethos (München ³1996).
- Küng, Hans; Kuschel, Karl-Josef (Hg.): Erklärung zum Weltethos. Die Deklaration des Parlamentes der Weltreligionen (München 1993).
- Küng, Hans: Das Christentum. Wesen und Geschichte (München ³1994).
- Küng, Hans: Das Judentum (München 1991).
- Küng, Hans: Der Islam (im Vorbereitung).
- Küng, Hans: Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft (München 1997).
- Küng, Hans (Hg.): Ja zum Weltethos. Perspektiven für die Suche nach Orientierung (München 1995).
- Kuschel, Karl-Josef: Streit um Abraham. Was Juden, Christen und Muslime trennt - und was sie eint (München 1994).
- Leimgruber; Stephan: Interreligiöses Lernen (München 1995).
- O'Connor Joseph; Seymour John: Neurolinguistisches Programmieren. Gelungene Kommunikation und persönliche Entfaltung (Freiburg 1992).
- Schulz von Thun, Friedmann: Miteinander Reden. Störungen und Klärungen/Bd.1 (Hamburg 1981).
- Schwäbisch, Martin; Siems, Lutz: Anleitung zum sozialen Lernen (Hamburg 1992).
- Treuheit, Werner; et. al.: Bildung für Europa. Interkulturelles Lernen in Jugendbegegnungen (Bonn 1990).
- Weisbach, Christian-Rainer: Professionelle Gesprächsführung (München 1992).

Weltethos

Zum Schluß...



Vielleicht möchtest Du Dir ein Ziel setzen, was für Dich mit der Idee des Weltethos in der nächsten Zeit, in den nächsten Jahren, in Deinem Leben... geschehen soll.

Was möchtest Du in der nächsten Zeit tun, worauf möchtest Du achten?

Wie wirst du dies tun?

Was könnte dich daran hindern?

Wie kannst Du mit diesem Hindernis umgehen?

Was brauchst Du, um Dein Ziel zu erreichen?

Bis wann möchtest Du Dein Ziel erreicht haben?



DAS WELTEHTOS BEGINNT JETZT!!

Die zwei Wochen sind zu ende und vielleicht sind die Erinnerungen und Erfahrungen, die Du gemacht hast, noch ganz frisch oder sie kommen jetzt gerade wieder hoch, all' die Bilder, Stimmen, Gefühle und Eindrücke. Wenn Du auf die erste Seite dieser Unterlagen schaut, also sozusagen nochmals an den Anfang dieser Reise gehst, findest Du die Erwartungen, die Du für Dich selbst formuliert hast wieder. Was ist mit diesen Erwartungen während des Camps oder danach passiert? Welche haben sich erfüllt, welche nicht oder nur teilweise, was war wohl der Grund? Was hätte noch geschehen sollen? Was nimmst Du für Dich aus diesen zwei Wochen mit? Und was möchtest Du davon mitnehmen und in Deinen Alltag oder Beruf integrieren?

Vielleicht möchtest Du Dein Ziel mit Deinem Patenpartner / Deiner Patenpartnerin besprechen und ein Termin ausmachen, wann Du ihm / ihr berichtest?

Raum für Notizen

